

Vorwort

Zu unseren geheimen Leidenschaften gehören bestimmte Autoren, in deren Werk wir uns festgelesen haben, auf die wir immer wieder zurückkommen, die vielleicht so etwas wie persönliche Vorbilder oder Gegenbilder werden. Zufällig sind diese Autoren manchmal auch die Klassiker, die in jedem Schulbuch stehen: Lessing oder Goethe, Bachmann oder Brecht. Manchmal sind es aber auch grenz-gängerische Figuren, deren Bedeutung unbestritten ist, die aber nur gelegentlich oder dank einfallsreicher Finten in die Lehrpläne integriert werden können: Claudius oder Mörike, Jelinek oder Kluge.

Für mich und die Autoren dieser Ideensammlung ist Georg Christoph Lichtenberg ein solcher Autor. Man muss nicht viel über ihn wissen, um sich seiner Bedeutung für Sprache und Literatur, für philosophisches Denken und wissenschaftliche Denkungsart bewusst zu werden. Er hat kunsthistorisch hoch geschätzte Bildanalysen produziert, er hat die Wissenschaften popularisiert, er vertritt die Aufklärung und stellt sie kritisch in Frage, er hat den Aphorismus als literarisches und philosophisches Genre in der deutschen Sprache etabliert – er ist ein witziger Kopf, der das Denken anregt, es auf originelle Abwege und zu tiefen Einsichten führt. Und doch hat er keinen festen Platz in den meisten Lehrplänen – vielleicht gerade weil er in fast jedem Fach vorkommen könnte und in keines ganz und gar gehört: Mathematik und Physik, Kunst und Theater, Deutsch und Englisch, Philosophie und Sozialkunde. Aber gerade weil Lichtenberg vor allem Anreger und Zwischenrufer ist, bietet er zahlreiche Anlässe zu einem kürzeren oder längeren Auftritt in Unterrichtsstunden, Kunstprojekten, Pausenaktionen.

Auf den folgenden Seiten stellen Lehrer aus vielen Fächern ihre Kunstgriffe und Finten vor, mit denen sie Lichtenberg in Unterricht und Schulalltag einschmuggeln konnten. Gemeint ist dies als Spielmaterial, aus dem die Leser ihre eigenen Ideen entwickeln dürfen – um dann ihre Entdeckungen und Erkenntnisse ihrerseits der hier angefangenen Materialsammlung hinzuzufügen. Ein Schüler und eine Reihe von Lehrern berichten ihre *Erfahrungen* mit Lichtenberg im Schulalltag. Für größere Themenblöcke im Zeichen Lichtenbergs werden

Konzepte vorgestellt – Physiognomik, Elektrizität, Goethes Werther oder Höflichkeits- und Briefkultur. Eine bunte Sammlung von *Anregungen* soll schließlich dazu verführen, Lichtenberg in allen Zusammenhängen wie nebenher zur Geltung zu bringen.

Anfang und Anstoß will diese Ideensammlung sein. Ganz unsystematisch deckt sie die Bandbreite von der Grundschule bis zur Oberstufe ab, vom Physik- zum Kunstunterricht. Als Buch gedruckt soll sie von Lehrer zu Lehrer, Schule zu Schule weitergereicht werden. Auf den Webseiten der Lichtenberg Gesellschaft ist sie allen jederzeit zugänglich, dort findet sich weiteres Material und dort kann sie jederzeit erweitert werden. Wer einen Beitrag leisten will, erhält nähere Auskunft im Anhang unter „Andere Ressourcen“. Auch die Frage der Quellen und der Zitierweise wird in einem separaten Abschnitt dort behandelt.

Ohne die Initiative und den Einsatz der beteiligten Lehrer wäre diese Sammlung nicht zustande gekommen. Ihnen gilt mein besonderer Dank. Mehrmals trafen sich die Herausgeber in Göttingen, redaktionell unterstützt wurden sie dabei von Ursula Stürzenhofecker und Julia Ubbelohde. Auch Klaus Hübner, dem Geschäftsführer der Lichtenberg-Gesellschaft, danken wir für seine geduldige Unterstützung.

Ohne die finanzielle Förderung seitens der Arbeitsgemeinschaft literarischer Gesellschaften wäre die Drucklegung und Verbreitung allerdings unmöglich gewesen. Bei der Umsetzung tatkräftig mitgedacht und mitgeholfen haben auch Hans-Joachim Heerde, Dirk Mederer, Peter Neumann und Hansotto Reiber.

Das schönste Kompliment, das ihnen für ihre Arbeit gemacht werden kann, besteht nun in deren Erweiterung und Fortführung. Die Lichtenberg-Gesellschaft bietet den Rahmen hierzu und wird die Beschäftigung mit Lichtenberg in der Schule weiterhin mit ganzen Kräften unterstützen.

Alfred Nordmann
Vorsitzender der Lichtenberg-Gesellschaft

Einführung

Was bringt eine Gruppe einander weitgehend unbekannter Lehrer aller Schularten dazu, sich zusammenzusetzen und ein Lichtenberg-Buch für Kollegen und Schüler zusammenzustellen? Lehrer verschiedener Altersgruppen, die unterschiedliche Fächer unterrichten und einer Berufsgruppe angehören, die sich gemeinhin auszeichnet durch äußerst differierende Vorstellungen von Erziehung und Bildung? Lehrer, die sich verankern müssen in einer Schulrealität, die sich definiert über Qualitätssicherung, Leistung, Lernorganisation, Bildungsstandards, Kompetenzmodelle?

Bei unseren Treffen in Göttingen, zu denen Alfred Nordmann als der Vorsitzende der Lichtenberg-Gesellschaft eingeladen hatte, gab es keinerlei pädagogische Diskussion über Sinn und Ziel des Unternehmens. Lichtenberg – er war sofort ein Katalysator für Integration. Wir alle ließen offenbar unmittelbar unsere *déformation professionnelle* fallen. Nenne mir einer ein Thema, bei dem Pädagogen ohne weiteres auf ihre Standortbestimmung verzichten!

War es nun lediglich die Vielfalt der Unterrichtsfächer, der thematischen Schwerpunkte, die sich alle mit Bezug auf die vielfältige Kompetenz von Lichtenberg mühelos zu einem Strauß, einer Anthologie von Beiträgen bündeln ließen? Ich denke nein. Lehrer unterscheiden gerne Unterrichtsinhalte und Unterrichtsprinzipien. Letztere sind Parameter genereller Art, die die Struktur von jeglichem Unterricht entscheidend beeinflussen. Solche Parameter durchziehen, mal explizit formuliert, mal latent vorhanden, alle Artikel dieses Buches. Ohne den Anspruch auf Vollständigkeit zu erheben und ohne Überschneidungen auszuschließen, sind sieben Kriterien zu benennen, die wir, Lichtenberg abgeschaut, in der Schule für besonders wichtig erachten:

– Das „Lichtenbergisieren“; primär zu verstehen als die geistige Wachheit, die Lichtenberg sich für Kinder wünscht, denen „alles Undeutliche völlig unverständlich wäre“ (H 50, von der Berliner Lichtenberg-Oberschule begrifflich so entwickelt und in deren Beiträgen dargestellt).

- Das Aufschlüsseln verdichteter Sprache; die entscheidende Kompetenz, um Hintergründe, Bedeutungen und Zusammenhänge sprachlicher Aussagen zu verstehen (unter anderem im Beitrag von Annette Lüchow).
- Das Widerständige suchen; der Hinweis auf die Dringlichkeit, schulische und andere Tempel der Gewissheiten zu hinterfragen (unter anderem der Beitrag von Winfried Noack).
- Zum Experimentieren herausfordern (unter anderem im Beitrag von Peter Kasten).
- Das Personalisieren; nicht nur prüfungshandliche Fakten abfragen, sondern auch die Menschen anschauen, die dahinter stehen; den Fakten ein menschliches Gesicht geben (zum Beispiel in den Beiträgen von Michael Fischer).
- Das Zerbrechliche der menschlichen Existenz bewusst machen: Lichtenberg hatte einen Buckel, ich habe rote Haare, auch mich liebt keiner; Empathie erlernen (Bilder der Schüler).
- Das Unvollendete annehmen; Lichtenbergs Texte sind nicht zu einem geschlossenen „Werk“ ausgewachsen, das man, ohne Ansehen der Person, erarbeiten, verarbeiten, auswendig lernen und abprüfen – und wieder vergessen kann.

Lichtenberg – möglicherweise hat seine Lebendigkeit, seine wache, aufmerksame Hingabe an den Tag ihn mehr erfüllt, als das Schreiben eines abgeschlossenen Werkes es hätte tun können.

Das Unvollendete annehmen – vielleicht das Wichtigste, was junge Menschen lernen können, deren Leben erst am Anfang steht.

Katja Ubbelohde